

Rainer v. Kügelgen

## Von Eppen- nach Bergedorf - eine Radwegebeschreibung

Seit zehn Jahren fahre ich mit dem Rad sommers wie winters außer bei Schnee und Frost von meiner Wohnung in der Eppendorfer Landstraße zu meiner Arbeit nach Hamburg Bergedorf - das sind hin und zurück je 23 Kilometer und zusammen zweieinhalb Stunden - und es ist an der Zeit, einmal Bilanz zu ziehen. Der aus Notwehr tlw. etwas grimmige Bericht ist in der Sache streng wahr.

Zwei Bemerkungen vorab - eine jahreszeitliche und eine linguistische: Sobald wieder Schnee liegt, werden bekanntlich Autofahrerseite unter dem Vorwand der Unsichtbarkeit der Markierungen die letzten Hemmungen ungeniert fallen gelassen und es wird, wie bei dem Häuserblock, in dem ich wohne, die jeweils nächste, d.h. auch nach der Schneeschmelze zäh verteidigte Eskalationsstufe in der Landnahme des Autos gegen den Menschen sichtbar: Erst längs parken, dann quer parken, dann die Baumbügel wegdrücken und ran an die Rinde, dann rauf auf den Bürgersteig, dann bis auf zwei Platten ran an die Hauswand, dann drei von vier Übergängen von einem Häuserblock zum nächsten zustellen, dann rein in die Grünstreifen, dann ... Rührend nostalgisch wirken da die bescheidenen Gebiete der ehemals abmarkierten Parkbuchten.

Komplementär zur physischen Beschlagnahme öffentlichen Raumes findet die des geistigen statt: "Parken" - was für ein Lügenwort überhaupt! (Die als "Entsorgungspark" camouflierte Plutonium- genauer: Höllenstofffabrik läßt grüßen.) Jeder weiß, daß beim "Parken" das genaue Gegenteil dessen passiert, was semantisch suggeriert wird, nämlich daß Park vernichtet wird. Und wäre Frau Volksmund nicht den Einflüsterungen der Autoindustrie unterlegen, dann hieße es auch ehrlicherweise "wüsten" statt "parken". Wo der "Parksünder" höchstens neckisches Fingerzeigen der Staatsgewalt heraufbeschwört, müßte der terminologisch als antisozialer Verwüster öffentlichen Raumes, als Nötiger kenntlich Gemachte mit Maßnahmen des Gesetzes rechnen, deren Härte irgendwo zwischen verstockter Besetzerszene und krimineller Vereinigung zu liegen käme. Und ist vielleicht der Euphemismus "Automobil" in irgendeiner Weise haltbar? Das gesamte Wortfeld kann als Muster Orwell'scher newspeak erhalten.

Aber kommen wir zum Konkreten; ich gliedere meinen Bericht in Stationen nach dem Streckenverlauf (gekürzt):

1. Haynspark: Obwohl der Park stark frequentiert ist und zwar sommers wie winters, gibt es nur eine einzige Fußgängerampel, die einen legalen und vergleichsweise ungefährlichen Zugang ermöglicht. Selbstverständlich wird diese Ampel von kaum jemand benutzt, da sie vorsätzlich an einer autoverkehrsgünstigen und nicht an einer bedarfsgerechten Stelle, nämlich Ecke Salomon-Heine-Weg herumsteht. Täglich sind Hunderte von Personen, darunter viele Mütter mit Kleinkindern genötigt, sich durch die auf der Eppendorfer Landstraße viel zu

schnell fahrenden Autos zu den Spielplätzen, dem Planschbecken und überhaupt in den Park zu schlängeln. Nicht genug damit, ist der Zugang zum, genau wie der Ausgang vom Park auch noch durch die perversen und unverschämten Schranken versperrt, mit denen die Hamburger Innenbehörde die Bürger zum Zick-Zack-Lauf zwingt und versucht, auch noch den letzten Fußgänger zu vergraulen. Ergebnis: halsbrecherische Manöver von Radlern, Blockaden, niedergetretene Rabatten links und rechts, Anmache zwischen Passanten. Diese sich auf Radwegen und in Parkanlagen im Laufe der letzten Jahre breit machenden Anti-Personen-Verkehrs-Barrikaden sind ein Paradebeispiel struktureller Gewalt autovernagelter Planungsstäbe gegen den Rest der Welt. Verschärft wird die Zumutung noch durch die ebenso dreiste wie menschenfeindliche Pseudobegründung der beamteten Täter, die Dinger dienten dem "Schutz" der Passanten.

2. Sierichstraße: Aus gutem Grund weicht etwa Rüdiger Nehberg mit seinem Überlebenstraining auf weniger gefährliche Gebiete aus. Obwohl von der Streckenführung her ideal, ist die gesamte Straße als Radfahrertodeszone anzusehen: nirgends sind die Radwege so schmal, so verkratert und so dreist zugestellt. Man weicht auf den Fußweg aus, muß Passanten durch Klingelsignale abnerven und ständig mit Attacken aus Ausfahrten und durch unversehens geöffnete Autotüren rechnen. Bedauernswert, wer zur Passage dieser eigentlich wunderschönen Allee gezwungen ist! Wir Radfahrer und Fußgänger sind die eigentlichen Heimatvertriebenen! Im weiteren werde ich von vornherein nur noch solche (Schleich-)wege beschreiben, die das geringste Verkehrsübel darstellen, wohl wissend, daß eine privilegierte Trassenführung, wie sie den Blechmilben zukommt, meine Fahrzeit um zwei Viertelstunden verkürzen könnte.

6. Einmündungsbereich Bellevue- Sierichstraße: Seit fünf Jahren sukzessive sich in Richtung Alster ausdehnend illegal quer auf dem Radweg abgestellte Fahrzeuge. Dort noch nie einen Strafzettel gesehen. Ein Polizist zu Fuß, aufgefordert, gegen die Radwegblockierer in flagranti einzuschreiten, winkt ab, kontrolliert dafür scharf mein Rad, verweigert seine Personalien.

7. Herbert Weichmannstraße zwischen Langer Zug und Fährhausstraße: Der ohnehin und selbst für Hamburger Verhältnisse (Planer, schaut mal nach Münster!) unzumutbar schmale, löcherige und kurvige, dafür aber scharf in Bauminseln abfallende Radweg ist durch rücksichtslos zwischen den Bäumen abgestellte Fahrzeuge im Luftraum etwa auf Ellenbreite verengt und seit zwei Jahren an mehreren Stellen schlicht ersatzlos entfallen. Dafür subventioniere ich als Steuerzahler die wohl teuersten Parkplätze der Welt auf Hamburgs zahllosen Brücken. Streckenweise ist der Gehweg auf zwei Bodenplatten Breite verengt, weil private Bauherren offensichtlich Genehmigung erhalten, ihre Container und Baubuden in öffentlichen Raum zu pflanzen. Hier quält sich der gesamte nicht in Blech verpackte menschliche Verkehr um die Alster inklusive aller Spaziergänger und Läufer durch ein Nadelöhr, das, auf Autostraßenverhältnisse übertragen, schwere soziale Unruhen ausgelöst würde. Äußerste Aufmerksamkeit ist hier gefordert: Das beliebte plötzliche Türaufschlagen mit anschließend mild-vorwurfsvollem: "Ich hab Sie gar nicht gesehen!" bis: "Hast du keine Klingel, Idiot?" verwandelt die abgestellten Fahrzeuge, Container und Baubuden in

heimtückische Fallen, denn ein Ausweichen auf die Straße ist gerade hier, wo, wer langsamer als 75 km/h fährt, kollektiv gehetzt wird, lebensgefährlich. Hinzu kommt, daß die Gehwegplatten hier gern vorderradbreite Spalten aufweisen, wie man sie früher vor manchen Geschäften fand, die ihren Kunden beim Verschrotten ihrer Räder halfen. Hier gehört ein zwei Meter breiter Streifen für Räder auf der Straße abmarkiert und freigehalten, notfalls vom Bundesgrenzschutz - wofür zahlen wir unsere Steuern!

8. Schwanenwik/Mundsburger Damm: Beginn des Radweges an der Alster, Kollisionsgefahr und Slalomzwang durch einen offensichtlich zu keinem anderen Zweck mitten in die Einmündung gepflanzten stählernen Pfahl (Sponsor: die notleidende Unfallchirurgie?). Einmündung normalerweise versperrt durch Autofahrer, die versuchen, sich in den Stau auf dem Mundsburgerdamm zu quetschen.

9. Sechslingspforte/Lübeckertordamm/Wallstraße/Bürgerweide/ Jungestraße: Um legal in die ruhigere Jungestraße zu gelangen, müßten etwa dreimal so viele Rotphasen abgewartet werden, wie sie parallel fahrenden Autos zugemutet werden. Die Fußgänger-Signale, die nach dem Motto: "Alles, was nicht giftet und lärmt - eine Wichse!" auch für Räder gelten, schalten schikanös lange vor dem parallel laufenden Autoverkehr auf Rot. Durch den Stroboskop-Takt dieser Ampeln werden besonders alte Menschen in übelster Weise über die Straße gehetzt. Natürlich hält sich niemand daran. Konsequenz: Alle fahren und gehen bei Rot und wenn es dann kracht, hat das Opfer selber Schuld.

In den Ausfahrten z.B. der Alsterschwimmhalle zeigen hier Fahrschulen ihren Klienten besonders gern, wie man beim Ausfahren durch Verzicht auf Blicke nach rechts auf Rad- und Fußweg Zehntelsekunden im Kampf um einen Platz im Stau (auf der Sechslingspforte) gewinnt und wie man die anfallende Wartezeit am bequemsten quer über dem Radweg zubringt.

12. Beginn der Lachnummer "R4" (Radwanderweg Bergedorf): Der kombinierte und leidlich breite Rad- Fußgängerweg in den Parkanlagen parallel zur Hammer Landstraße/Hammer Kirche/Rauhes Haus ist in den letzten zwei Jahren sorgfältig zerstört und durch einen gepflasterten Weg minimal möglicher Breite ersetzt worden. Weder Radler noch Fußgänger wissen, wer in den obligaten Dreckweg auszuweichen hat: Konflikte sind vorprogrammiert. Am Schlimmsten und in dieser Wohngegend am Konzentriertesten: Junge Männer mit großen Hunden ohne Leine, die (beide) wohl sonst nirgends ein Revier zum Verteidigen haben und zu dumm sind, um sich bei Begegnung mit Radlern zumindest gemeinsam auf eine Seite des Weges zu begeben, kurz: Gelegenheit zu ausgiebigen Notbremsungen und Gladiatorenkämpfen. Hundescheiße.

13. "R4"/Hammer Steindamm: Ein- und Ausstieg in die Parkanlagen sind hier durch besonders heimtückische Barrikaden vor Benutzern gesichert. Sie sind so eng, daß korpulentere Zeitgenossen, von Frauen mit Kinderwagen ganz abzusehen, ernsthafte Probleme bei der Passage haben. Eine mögliche Weiterverfolgung des Weges jenseits der kreuzenden Straße lag wohl außerhalb des Vorstellungsvermögens der Deblen in den Planungsbehörden: Kein Zebrastreifen, keine Ampel weit und breit. Am Horizont Richtung Norden zwar eine Ahnung

auf Ampel, aber noch nie ward jemand gesehen, der, um geradeaus zehn Meter über eine zweispurige Straße zu kommen, einen U-förmigen Umweg von 300 Metern auf sich nimmt.

14. U-Bahn-Passanten, Alte und Frauen mit Taschen und/oder Kindern müssen sich hier ohne jeden Schutz durch den Verkehr schlängeln. Der Querung mit dem Rad wird privaterseits durch illegal abgestellte Fahrzeuge und staatlicherseits zusätzlich durch abgrundhohe und sorgfältig scharf geschliffene Kantsteine entgegengearbeitet.

16. Rauhes Haus: Wo lernen Radwegebauer, nach außen abschüssige Kurven anzulegen? Lernen die überhaupt etwas?

19. Querung Horner Rampe: Barrikaden und rücksichtsloser Berufs- und Schwerverkehr.

21. Radweg zwischen Bille und Bergedorfer Straße: Zunehmend Glasschrott, Sperrmüll und streunende Hunde.

22. Weg parallel zum Billstedter Bahnstieg, unter der Autobahn durch und durchs Naturschutzgelände am Badensee vorbei, dem Walter-Hammer-Weg folgend (NSG Boberger Dünen): keine Beanstandung außer allmählich zunehmender Zerrüttung der Fahrbahn, fortschreitendem Zuwachsen und streunenden Hunden.

24. - 27. Ankunft im Berufsschulzentrum Billwerder Billdeich: Schweiß abwischen, Umziehen, dem lieben Gott Danken, Arbeiten. Rückfahrt entsprechend, dann: Beten, Duschen, Essen, Arbeiten. Feierabend.

Fazit: Von einer Förderung der einzigen nicht umweltfeindlichen Verkehrsart kann in Hamburg keine Rede sein. Praktiziert wird eine Duldung, etwa wie bei Rauschgifthändlern, nur nicht so verständnisvoll. Mit Selbstverständlichkeit steht, wo immer es platzmäßig eng wird, als erstes der Raum für Radfahrer zur Disposition. Finanzmittel werden offensichtlich fahrlässig verschwendet und zweckentfremdet ausgegeben -Rechnungshof! Wurschtigkeit, mangelndes Einfühlungsvermögen, Unbelehrbarkeit, platte Ignoranz und tlw. wohl sogar Bosheit dominieren bei der Erhaltung, Planung und Verwirklichung von Maßnahmen für den Radverkehr.

© 1998-01-01